



Conner

Tara Conner, 21, aus Kentucky stammende „Miss USA“, ist Anlass für einen höchst bizarren Wettstreit zwischen Immobilien-Tycoon Donald Trump und TV-Talkerin Rosie O'Donnell: nämlich den um die gemeinste Beleidigung. Die beliebte Fernsehfrau beschimpfte den Miss-Wettbewerb-Ausrichter Trump als „Schlangenölverkäufer“, nachdem dieser der Schönheitskönigin Conner beinahe den Titel aberkannt hätte wegen ihrer Alkohol- und Sex-Exzesse. „Er hat seine erste Frau verlassen, hatte eine Affäre, verließ die zweite, hatte eine Affäre und hatte beide Male Kinder“, giftete O'Donnell in ihrer Vormittagsshow, „aber nun ist er der moralische Kompass für 20-Jährige in Amerika.“ Trump revanchierte sich noch am selben Tag in einer Promi-Show. „Rosie O'Donnell ist widerlich. Und zwar von innen wie von außen. Schaut sie euch an, sie ist eine Schlampe“, schmähte der 60-Jährige. Die umstrittene Miss selbst hat noch nichts zu dem von ihr ausgelösten Schmutzkrieg sagen können: Conner ließ sich kurz vor Weihnachten in eine Alkoholrehabilitationsklinik einweisen.

Sebastian Edathy, 37, SPD-Bundestagsabgeordneter, wurde kurz vor Weihnachten von einem ungewöhnlichen Inter-

net-Auftritt unter seinem Namen überrascht. Weil es den Namen in Deutschland nur sehr selten gibt, hatte sich der heutige Vorsitzende des Bundestagsinnenausschusses 1998 nur die Seite edathy.de gesichert. Wer nun die Seite edathy.com besucht, stößt auf einen Berner Sennehund namens „Carlsson“, der samt Stammbaum, Zuchttauglichkeitsliste und Röntgenbericht interessierten Züchtern reinrassigen Nachwuchs garantieren soll: „... steht registrierten Bernerdamen gerne zum Decken bereit“. Hintergrund: Politikerbruder und Hundezüchter Thomas Edathy versucht seinen Aktionsradius mit dem prominenten Familiennamen – allerdings ohne Absprache mit dem Bruder – zu erweitern. Sebastian Edathy: „Immerhin kann eine Verwechslungsgefahr ja wohl ausgeschlossen werden.“

dem Namen „Poäng“ ins Sortiment nahm. „Ich benutze ihn seit 32 Jahren. Meine Frau findet, dass ich einen neuen anschaffen sollte, weil er mittlerweile dreckig ist“, so der Greis. „Aber technisch ist er so gut wie neu.“ Kamprads Geiz ist Legende – der Designer Terence Conran, Gründer von Habitat, hat sich schon über recycelte Weihnachtskarten vom Vorjahr mokiert, die Kamprad ihm „auf billigstem Papier“ schicke, und selbst beim Kauf von Teelichtern im eigenen Haus besteht der Milliardär auf dem Personalrabatt. Auch auf seine potentiellen Nachfolger, seine drei Söhne, alle bei Ikea beschäftigt, ver-



Kamprad

schwendet er kein Lob: „Es ist harte Arbeit, Chef eines Unternehmens zu sein. Das schafft man gerade acht, maximal zehn Jahre. Darum glaube ich – besser gesagt, ich hoffe –, dass keiner meiner Söhne der Boss werden wird.“

Ingvar Kamprad, 80, schwedischer Gründer der Möbelkette Ikea, ist Schätzungen zufolge der viertreichste Mensch der Welt – und zugleich einer der geizigsten. Als neuer Beweis seiner Sparsamkeit präsentierte der Kauz jüngst seinen Sessel, ein in Japan designtes Sitzmöbel mit hellem Steppbezug, das das Möbelhaus 1974 unter

Alecia Moore alias Pink, 27, amerikanische Rockröhre und Tierschützerin, hat mit Attacken gegen die australische Wollindustrie für Empörung auf dem Kontinent Down unter sorgt. In einem Video für die Tierschutzorganisation Peta zeigt der Star die Praxis des „Mulesing“, bei dem Merino-Lämmern bei vollem Bewusstsein

Penny Stafford, 45, Betreiberin eines Cafés in Bellevue im US-Staat Washington, wehrt sich gegen die übermächtige Konkurrenz der US-Kette Starbucks per Gericht. Im September verklagte die Geschäftsfrau Starbucks wegen angeblichen Missbrauchs ihrer Monopolstellung. Seitdem staunt die Frau mit den langen blonden Locken über nicht abreißende Animositäten – von Mails, in denen sie aufgefordert wird, die Klage zurückzunehmen, bis hin zu anonymen Anrufen: „Wie können Sie es wagen, Starbucks anzugreifen?“ „Es ist, als hätte ich Amerika selbst befleckt“, sagt die Besitzerin von „Belvi Coffee and Tea Exchange“. Die David-gegen-Goliath-Klage macht geltend, dass Starbucks Konkurrenten dadurch vertreibe, indem das Unternehmen Exklusiv-Mietverträge zu erhöhten Preisen in besten Lagen abschließe. Die Immobilienbesitzer würden sich im Gegenzug verpflichten, nicht an Starbucks-Konkurrenten zu vermieten. „Ich werde mich weder von Starbucks noch sonst jemandem vertreiben lassen“, sagt Stafford. Starbucks weist die Anschuldigungen als falsch zurück.



Stafford



PETER FOLEY / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Pink

große Fleischstücke vom Hinterteil abgehackt werden. Dadurch wird die Hautoberfläche der Tiere reduziert, um diese vor mitunter tödlichem Fliegenbefall zu schützen. „Ich möchte die Menschen dazu ermuntern, vor dem Kauf aufs Etikett zu achten“, agitiert die knackige Blondine und ruft zum Boykott australischer Wollprodukte auf. „Mulesing ist kein hübscher Anblick“, wehrt sich nun der australische Schatzminister Peter Costello. „Aber es ist verdammt schöner, als die Schafe von Fliegen zerfressen im Gehege verenden zu lassen.“ Tatsächlich hatte die australische Wollindustrie beschlossen, die umstrittene Anti-Fliegen-Praxis bis 2010 gegen weniger tierquälerische Methoden zu ersetzen. Das australische Massenblatt „Herald Sun“ schwört seine Leser darauf ein, es der Rockerin heimzuzahlen: mit einem Boykott von Pinks April-Tournee im Land der Schafzüchter.



KARIE HAMILTON

Igor Putin, 53, Cousin des russischen Präsidenten Wladimir Putin, sorgt in der Provinzstadt Samara an der Wolga für politischen Wirbel. Putin, Direktor einer Fabrik, die der Ölindustrie zuliefert, war im Oktober von der Kreml-gelenkten Partei „Einiges Russland“ in eine andere präsidenten-treue Partei übergewechselt, die sich jetzt „Gerechtes Russland“ nennt. Der politisch eher unerfahrene Ingenieur, gut fünf Monate jünger als der Präsident, hatte dabei gewichtige Fürsprecher in Kreml-Nähe. Die Mitgliedsaufnahme vollzog Parteiboss Sergej Mironow, ein Freund des Präsidenten. Zwar beteuerte der Präsidentenvetter, er wolle „seine verwandtschaftlichen Verbindungen nicht ausnutzen“, zumal „der Präsident so etwas nicht begrüßt“. Aber seine politischen Freunde bedrängten ihn sogleich, für das Regionalparlament zu kandidieren. Die Partei-



IGOR KAZANOVSKIY / KOMMERSANT

Putin

funktionäre wollten Putin den Jüngeren zum möglichen Nachfolger des Gouverneurs aufbauen. Doch eine Propagandakampagne für den Cousin an der Wolga wurde in letzter Minute abgeblasen, wie es heißt, nach einen Anruf aus dem Kreml.

Der Präsident wolle keine Vetternwirtschaft. Cousin Igor übte sogleich Familiendisziplin und erklärte prompt seinen Verzicht auf eine Kandidatur.

Ingrid Mattson, 43, kanadische Professorin für Islam-Studien am Hartford-Seminar in Connecticut, ist die erste Frau und und Moslem-Konvertitin, die als Präsidentin der „Islamic Society of North America“ die größte Dachorganisation amerikanischer Muslime vertritt. Die zierliche brünette Frau, Mutter zweier Teenager, trat als 23-Jährige vom Katholizismus zum Islam über und trägt seitdem ein Kopftuch. Sie ist es gewohnt, dass Leute sich im Flugzeug von ihr wegsetzen oder sie angafften. „Ich verstehe daher, was so viele Muslime und andere Minderheiten durchmachen“, sagt Mattson, „ich habe den Vorteil, dass ich selbst nicht so aufgewachsen bin und dadurch ein gewisses Selbstbewusstsein habe.“ Als Kind besuchte Mattson täglich die Messe – bis sie als Teenager merkte, dass ihr der Glaube an den Gott der Christen verlorengegangen war. Das rituelle Gebet „Salat“ mit Niederknien und Verbeugungen und der Koran brachten sie dann zu Allah. Mattson sieht sich als Botschafterin ihres Glaubens im Westen. Sie tritt für Toleranz ein und bekämpft Extremisten in den eigenen Reihen. Außerdem ermuntert sie Moscheen, Frauen als Imame einzustellen.